

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen

ASA	= Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde
BZGA	= Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
DP	= Denkmalpflege
Heimatkunde	= Heimatkunde aus dem Seetal
JsolG	= Jahrbuch für solothurnische Geschichte
NBV	= Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins
NZZ	= Neue Zürcher Zeitung
OBDP	= Öffentliche Basler Denkmalpflege
SLM	= Schweizerisches Landesmuseum

KANTON AARGAU

BREMGARTEN. Das *Siebenbaus*. Dieser im Jahre 1622 errichtete Riegelbau, welcher im 19. Jahrhundert von der in der Nähe erbauten Ziegelei den Namen Ziegelhütte erhielt, wird unter möglichster Wahrung des historischen Charakters unter Aufsicht von Dr. M. Stettler, Aarau, restauriert. – Argovia LVIII (1946), S. 442.

– *Dinghof*. Im Zuge der archäologischen Untersuchungen entdeckte man ein zweites gotisches Tor. – Argovia LVII (1945), S. 261, und LVIII (1946), S. 444.

EGLISWIL. *Kirchlein*. Anlässlich der Renovation kamen beim Abschlagen des Verputzes ein romanisches Tor und Fenster zum Vorschein. Am Mauerwerk konnte man die Spuren eines verheerenden Brandes (um 1500) sowie die ursprüngliche Dachhöhe feststellen. Das Schiff stammt wohl schon aus dem 11. Jahrhundert (Dr. E. Poeschel, Zürich). Das Spitzbogentor, 1583 erbaut, führt heute in den Kirchturm. Eine sandsteinene Vierblattrose aus dem Maßwerk der gotischen Fenster fand sich in der Estrichmauer eines nahen Bauernhauses. Heute ist sie wieder in die östliche Giebelmauer

des Kirchleins eingesetzt. Das moderne, von 1915 stammende Vordächlein über dem Portal der Südmauer mußte einem einfacheren Pultdächlein Platz machen. Die Kosten dieser Renovationsarbeiten übernahm die Historische Vereinigung Seetal. – Argovia LVIII (1946), S. 442/3, Heimatkunde XXI (1947), S. 17 ff.

HERZNACH. *Haus des Birri*. Mit Beiträgen des Kantons Aargau, der Aargauischen Heimatschutzvereinigung und der Fricktalisch-badischen Vereinigung für Heimatkunde konnte der charakteristische Treppengiebel des unterhalb der Kirche gelegenen Hauses restauriert und die Abtragung desselben auf die Höhe des Dachfirstes verhindert werden. – Argovia LVIII (1946), S. 441/2.

HILFIKON. *Speicher*. Mit Unterstützung des Kantons Aargau, der Gemeinde des Aargauischen Heimatschutzes und der Historischen Gesellschaft Freiamt gelang es, den Speicher in alter Form unter Wiederanbringung eines Schutzdächleins zu restaurieren. – Argovia LVIII (1946), S. 441, Heimatkunde XXI (1947), S. 13.

KOLPEN. *Bauernhaus*. Dr. W. Drack, Nußbaumen, untersuchte im Auftrage der Vereinigung für Heimatkunde des Suhrentales die Ruinen eines eingegangenen Bauernhofes im Kolpen. – Argovia LVIII (1946), S. 443.

LANGHOLZ/BADEN. *Kalkbrennofen*. Dr. W. Drack, Nußbaumen, führte Sondierungen über einen Kalkbrennofen im Langholz (Gemeinde Baden) im Auftrage der Vereinigung für Heimatschutz des Bezirkes Baden durch. – Argovia LVIII (1946), S. 443.

SEENGEN. *Neubaus*. Auf der Unterseite eines großen Treppensteines kamen die aus dem 17. Jahrhundert stammenden Wappenschilder Landenberg-Hallwil zum Vorschein. Die Platte, wohl zu einem Brunnen gehörig, ist nun an der Nordfront des Neuhauses eingelassen. – Argovia LVIII (1946), S. 444, Heimatkunde XXI (1947), S. 8 ff.

KANTON BASEL-STADT

Über «Die Kreuzsteine im alten Basel» handelt eine interessante kleine Studie von Martin Strübin, welche vor allem durch ihre guten, auf Quellenforschungen beruhenden Resultate auffällt. Neben der rein zahlenmäßigen und örtlichen Feststellung dieser Kreuzsteine liefert die Arbeit einen Beitrag zur Basler Verfassungsgeschichte. Kommissions-Verlag, Buchhandlung Gemuseum, Basel 1947.

BASEL: *Ausstellung* «Burgen von Basel und Umgebung». In den Räumen des Kleinen Klingental fand 1946 eine große Burgenausstellung statt. Sie umfaßte die Modelle und die Zeichnungen Emanuel Büchels, mitsamt den in Liestal aufbewahrten Schätzen, den Karten des Baselbiets, den Feldebüchern Georg Friedrich Meyers und den Funden von Bischofstein und Madeln. – OBDP 1946.

– *Leimenstraße 6*. Unter finanzieller Hilfe durch den Kanton Baselland sowie die Stiftung pro Augusta Raurica wurde im Dezember 1944 und im Februar/März 1945 eine Grabung durchgeführt. Unter anderem fand man Reste von römischen Wohnbauten mit einem gut erhaltenen Keller und einem Sodbrunnen von 12,5 m Tiefe, welcher eine Menge Keramik aus dem 1. und 2. Jahrhundert und einige Münzen aus antoninischer Zeit enthielt. – BZGA 1945, S. VI.

KANTON BERN

Glasmalerei: Eine gute Untersuchung liefert A. Scheidegger mit seiner Arbeit über «Die Berner Glasmalerei von 1540 bis 1580» (Bern-Bümpliz, 1947). Erstmals werden in einem speziellen Teil die Werke der Berner Künstler Gösler, Walther, Steinegger, Huber und Bickhart ins richtige Licht gerückt. Eine allgemeine Einführung dient dazu, die Technik der Glasmalerei, die Sitte der Schenkung von Wappenscheiben, den Scheibenriß im 16. Jahrhundert und das Stilistische der Glasmalerei in der Schweiz im 16. Jahrhundert einem weiten Kreise verständlich zu machen. Sehr wertvoll sind der umfassende Katalog und das Literaturverzeichnis. Das Buch bildet für den Amateur wie für den Wissenschaftler in kleinem Rahmen eine glänzende Fortführung der so prachtvollen schweizerischen Glasgemäldeausstellung in Zürich.

BREMGARTEN. *Burg*. Die Resultate der bisherigen Forschungen über diese Festungsanlage verwertete Will Simon in seiner «Chronik von Bremgarten bei Bern» (Bremgarten, 1947). Das Vorhandensein eines Refugiums oder eines römischen Kastells konnte noch nicht abgeklärt werden, hingegen lassen sich Spuren einer mittelalterlichen Herrenburg derer von Bremgarten nachweisen. Deutlich ist noch der wohl künstlich vertiefte Halsgraben sichtbar, welcher die von der Aare auf

drei Seiten umspülte Landbrücke abtrennt. Noch genauer zu untersuchen sind die eigentliche Festungsanlage und der Burgzugang. Dagegen fand Will Simon am östlichen Ausgang des Schloßgartens die Fundamente einer besonderen Befestigung des ehemaligen, der Burg vorgelagerten Städtchens. (Burg und Städtchen 1298 durch die Berner zerstört.) Die mittelalterliche Anlage ließ der Besitzer, Albrecht von Frisching (Herr zu Bremgarten 1765–1782), abbrechen und durch ein neues Schloß ersetzen. – Berner Zeitschrift (1947), 2, S. 115 ff.

KANTON FREIBURG

FREIBURG. *Kathedrale St. Nicolas*. Die beiden Holzplastiken links und rechts des Nordportals sind auf die Kanonisation des Niklaus von Flüe von Paul Stajessi in Luzern restauriert worden. Während es sich bei der Figur des Hl. Niklaus von Myra, einer Arbeit von Hans Geiler, um alten Bestand der Kathedrale handelt, ist die Figur des Hl. Niklaus von Flüe erst vor ungefähr 30 Jahren an ihrem gegenwärtigen Standort aufgestellt worden. Sie stammt aus dem Prämonstratenser Kloster Bellelay im Berner Jura. Der Kanton Freiburg erwarb sie im Jahre 1917, und das SLM restaurierte sie unter Aufsicht von Prof. Dr. J. Zemp. – Annales XXXIV/XXXV (1946/47), S. 125.

PONT-EN-OGOZ. Im Sommer 1947 ging man daran, die Halbinsel, welche unterhalb Le Bry von der Saane umspült wird, archäologisch zu untersuchen. Die Hauptinitianten waren die beiden Kantonalen geschichtsforschenden Vereine Freiburgs (Dr. B. de Vevey und Dr. F. Rüegg). Die Grabungen wurden von einem Arbeitslager Freiburger Studierender unter der Leitung von H. Keller-Tarnuzzer durchgeführt. Den Anstoß zur Untersuchung gab die Erstellung des Stausees «Basse Gruyère» oder «Lac d'Ogo», welcher 1948 beendet, den Boden für immer überfluten wird. Die Schloßanlage und die Grundmauern des Vorstädtchens von Pont konnten unter Leitung von Kantonsarchitekt Lateltin aufgedeckt werden und sind in genauen Plänen festgehalten. Die Herren von Pont bildeten eine sehr angesehene Dynastenfamilie. So stellten sie einen der ersten Äbte von Altenryff (Hugo, 1150–1165); aus ihren Reihen stammt auch ein Bischof von Belley (1209). Ebenso waren mehrere Domherren von Lausanne aus diesem Geschlecht. 1296 war sogar die Äbtissin von Fraubrunnen im heutigen Bernbiet eine von Pont. Neben der mittelalterlichen Bauperiode war aber nicht nur eine bronzezeitliche Station, sondern auch eine der seltenen Landpfahlbauten festgestellt. Funde in Bronze, Stein, Glas, Knochen und Töpferware (Geschirr, Ofenkacheln usw.) aus allen Zeiträumen rücken jetzt Pont-en-Ogoz in das Blickfeld der schweizerischen Archäologie. Alle wichtigen Fundstücke wurden mit den Plan-

aufnahmen im Dezember in der Kantonsbibliothek der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht. Die sehr verdienstvollen Untersuchungen erbrachten den Beweis, daß diese großen mittelalterlichen Festungen schon vor den Zähringern in diesem Gebiet gebräuchlich waren. – Freiburger Nachrichten (1947), Nr. 274, und Annales XXXIV/XXXV (1946/47), S. 135 ff. (Tafel 42).

KANTON ST. GALLEN

ST. GALLEN: Am Hause *Hintere Lauben 6* wurde 1946 der aus dem Ende des 16. Jh. stammende sandsteinerne Erker restauriert. Der Ölfarbanstrich wurde entfernt; darunter kamen Spuren der ursprünglichen Bemalung zum Vorschein. Die reich ornamentierten Werksteine der Brüstungen – Renaissance-Blumen unter gotisierendem Maßwerk – mußten ersetzt werden; die alte Polychromierung wurde in der originalen Technik erneuert. Bundesbeitrag; eidg. Experte Dr. M. Stettler.

EKHK.

SARGANS. *Schloß*. Das Schloß Sargans ist von einem Initiativkomitee als Stätte eines internationalen Burgenforschungsinstitutes ausersehen. Die Anregung stammt aus Wien. Die Möglichkeiten werden vom Schweizerischen Burgenverein geprüft. Ungefähr zwei Dutzend Staaten haben ihre Mitarbeit zugesagt. Die erforderlichen Räume für Bibliothek, Archiv, Verwaltung und wissenschaftliche Arbeitsplätze sollen gewonnen werden durch den Wiederaufbau des «Hinter Schlosses», welches vor etwa 90 Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen worden ist. Man hofft, daß auf diese Weise die wissenschaftliche Burgenforschung ihre Arbeit an internationalem Vergleichsmaterial kontrollieren und in größere Zusammenhänge einordnen kann. Die Gründungsversammlung soll im Frühjahr 1948 stattfinden. – NZZ 1947, Nr. 2079, NBV XX (1947).

KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN. *St. Johannskirche*. Die aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Wandmalerei an der Westwand des inneren südlichen Querschiffs, darstellend die «Kreuztragung Christi», ist nach den Untersuchungen von Dr. Max Bendel wohl eher eine Arbeit aus dem Kreise des «Hausbuchmeisters» als vom Maler Wolfgang Vogt in Schaffhausen. – Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens, Schaffhausen 1947, S. 47 ff.

STEIN AM RHEIN: Am Haus *zum Rosenegg* – 16. Jh. – wurden 1946 die Fassaden restauriert. Das Quaderwerk und eine kleine Rundbogentüre am Erdgeschoß und das Riegelwerk des Südgiebels wurden freigelegt; die Bruchstein-Mauerflächen erhielten Naturputz. Nicht verhindert werden konnte der Einbau von Schaufenstern mit Segmentbögen im Erdgeschoß. Ge-

wisse Mängel der Ausführung sind noch zu beheben.

EKHK.

KANTON SCHWYZ

EINSIEDELN. *Stiftskirche*. Ein Bruchstück des seit dem Brande von 1577 verschwundenen Hochaltars konnte Dr. Max Bendel auf Grund stilkritischer Untersuchungen und archivalischer Forschungen im SLM feststellen. Es handelt sich um eine Marienkrönung aus Pfäffikon (Kt. Schwyz), welche in der dortigen Kirche erst nach 1680 nachzuweisen ist und dem Schaffhauser Bildhauer Augustin Henkel zugeschrieben werden darf. – Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens, Schaffhausen 1947, S. 95 ff. (Vgl. Tafel 41 a).

KANTON SOLOTHURN

BALSTAL. *St. Antoniuskapelle*. Anlässlich der Neuanlage des Friedhofes im Jahre 1946 wurden an der Kapelle neben der alten Pfarrkirche Erhaltungsarbeiten vorgenommen. In dem 1704 erbauten Westteil konnte eine bemalte Holzdecke freigelegt werden, deren Dekoration mit der Deckenmalerei in dem aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammenden Ostteil der Kapelle übereinstimmt. Das Gutachten über die Gesamtrestaurierung verfaßte Dr. R. Riggenschach. – JsolG XX, S. 174 ff.

EGERKINGEN. *Bodenfund*. Bei Grabarbeiten für eine Kanalisation im Bahnhofquartier fand man eine zylindrische, sehr regelmäßig mit dem Stockhammer behauene, 110 cm hohe Steinsäule von 41 cm Durchmesser. Nach Prof. E. Laur in Basel könnte es sich möglicherweise um einen römischen Grenzstein handeln. Eine Inschrift fehlt. – JsolG XX, S. 180.

ERSCHWIL. Zwei *Fabnen* mit dem Solothurner Wappen und der Jahrzahl 1741, resp. 1803, welche sich im Gemeindearchiv befinden, sollen nach ihrer Restaurierung im künftigen Museum in Dornach deponiert werden. – JsolG XX, S. 182.

OBERGÖSGEN. *Kirche*. Zu Beginn des Jahres 1946 fand man eine alte Marienfigur des 17. Jahrhunderts, welche 1760 durch eine von J. B. Babel geschaffene Statue ersetzt worden war. Die heute fehlenden Hände und Arme waren beweglich. Der Körper ist nur wenig modelliert und zum Behang mit Kleidern bestimmt. – JsolG XX, S. 178.

ROHR. *St. Ulrichskapelle* (Pfarrei Stüßlingen). Die Außen- und Innenrenovierungen, welche mit Subvention der solothurnischen Regierung und unter Berater der Mitwirkung von Dr. M. Stettler von M. Müller in Küßnacht am Rigi durchgeführt wurden, fanden Mitte Juli auf St. Ulrichstag ihren Abschluß. Die von der Ost- an die Nordwand versetzte Sakristei liegt nun mit dem Kapellenschiff unter einem Dach. Den Dachreiter

ersetzte man durch einen neuen und verkleidete ihn mit einem Kupfermantel; ebenso sind der Ziegelboden und die Holzdecke erneuert worden. Das Ostfenster konnte freigelegt und das Sepulcrum des Altars sichtbar gemacht werden. Besondere Sorgfalt schenkte man auch der Neuausstattung des Kapellenraumes und des Altars. – JsolG XX, S. 178.

SOLOTHURN. Zwischen der Hafner- und der Bergstraße fand man ein Stück der Wasserleitung aus dem Brüggmoos vom Ende des 17. Jahrhunderts. 1698 beschloß der Rat «den Canal in welchem das Wasser usz dem Brüggli Moos allhero in die Stadt geleitet werden soll, laut Models zu machen». Die Leitung besteht aus großen behauenen Kalksteinblöcken und ist mit kleineren Kalksteinquadern gedeckt. – JsolG XX, S. 183.

KANTON THURGAU

FELDBACH. Ehemaliges *Zisterzienserinnen-Kloster*, heute Areal der Kunstseidenfabrik Steckborn. Die Geschäftsleitung verzichtete in verdankenswerter Weise auf den Abbruch des einzig noch aus der Klosterzeit stammenden sogenannten Altklosters am See, und ließ diesen ältesten Teil der Klosteranlage unter möglicher Wahrung des ursprünglichen Zustandes restaurieren. Das Gebäude dient jetzt als Wohlfahrtshaus. Bei den damit verbundenen Konsolidierungen der stark schadhafte Fundamente fand man anstoßendes Mauerwerk. Weitere Sondierungen ergaben: Die Ostmauer des noch bestehenden Altklosters gehört zumindest in den unteren Teilen zum 1252 erwähnten Wasserschloß der Edlen von Feldbach, von welchem die ostwärts anschließenden Substruktionen von 9 auf 6 Meter Innenmaß bei einer Mauerstärke von 166–190 cm festgestellt und vermessen wurden. Durch Vergabung war die Burg im genannten Jahre an die Benediktinerinnen an der Fahr zu Konstanz gelangt, welche in der Folge nach Feldbach übersiedelten. Sie bezogen in der Burg oder in den von ihnen veranlaßten Anbauten Wohnsitz und schlossen sich bereits im folgenden Jahre dem Zisterzienserinnenorden an. – Mitt. A. Knöpfli.

KREUZLINGEN. *Friedhof*. Bei Grabarbeiten auf dem 1843 errichteten Friedhof bei der Klosterkirche stieß man auf die Gruftanlage der aus Plänen wie Architekturdarstellungen wohl bekannten Liebfrauenkapelle. Sie war 1672 errichtet worden und gelangte 1843 zum Abbruch. – Mitt. A. Knöpfli.

LUSTDORF. *Kirche*. Bei Kanalisationsarbeiten konnten die angeschnittenen Fundamente eines Chorpolygon (16. Jh. Anfang?) festgestellt werden. Belegt sind ein Inradius von 2 m und außergewöhnlich starke Fundamente. Der wieder aufgefundene Bauteil wurde

1879 abgebrochen, als man ein neues Schiff mit Achsenverschiebung gegen Norden erstellte. Außer Professor J. R. Rahn hat die Forschung die Kirche samt dem sehr bemerkenswerten spätgotischen Turm und den maßwerkausgezierten, nach außen leider verschalten Schallöchern völlig übersehen. – Mitt. A. Knöpfli.

OETTLISHAUSEN. *Kirche*. Vgl. ZAK VII (1945), S. 148. Die Chorausmalung stammt wahrscheinlich vom Winterthurer Maler Hans Haggenberg aus der Zeit um 1500. Die Bilderfolge zeigt auf der Evangelienseite eine Madonna mit Stifterfiguren und Bernhadin von Siena; an der Stirnwand St. Michael mit der Seelenwaage und den Ölberg; auf der Epistelseite St. Christophorus und die Taufe Christi. – Mitt. A. Knöpfli.

KANTON URI

UNTERSCHÄCHEN. *Kirche*. Der Schnitzaltar aus dem Jahre 1521, welcher sich heute im SLM befindet und das Monogramm AH (ligiert) trägt, ist nach den Untersuchungen von Dr. Max Bendel ein Werk des Schaffhauser Bildhauers Augustin Henkel. – Bilder aus der Kunstgeschichte Schaffhausens, Schaffhausen 1947, S. 94 ff. (Vgl. Tafel 41 b).

KANTON WALLIS

SEMBRANCHER. *Le château de St. Jean ou du Mont de Vense*. Auf 1400 m Höhe, 750 m über dem Dorfe Sembrancher, entdeckte man eine bis dahin unbekannte Burgstelle. Sie erstreckt sich über zwei durch einen teilweise natürlichen Graben voneinander getrennte Hügel. Die durch L. Blondel, Genf, und C. Bérard, Levron, mit finanzieller Unterstützung durch den Kanton Wallis durchgeführten Sondierungen ergaben folgendes Bild. Die ganze Befestigungsanlage erstreckt sich über 7600 m² bei einem Umfang von 456 m. Die Festung umfaßt die beiden Hügel, wobei es sich um zeitlich gestufte Anlagen handelt. Die Werke auf dem östlichen Hügel sind dabei als älter zu betrachten, und die Bauten bestanden wohl schon im 10. Jahrhundert; sie ersetzen sehr wahrscheinlich ein Refugium noch älteren Datums. Eine genaue zeitliche Fixierung ist nicht möglich, weil die schriftlichen Quellen ungenügend sind, und die Bauweise, vor allem der Ährenverband der Mauern mit der horizontalen Bänderung und der rote Mörtel, während einer sehr großen Zeitspanne gebräuchlich waren. Die Bauart erinnert stark an jene des Schlosses Langin in Hochsavoyen, dessen Herren schon 1113 eine hohe Stellung eingenommen hatten.

Die Anlage auf dem westlichen Hügel scheint im 12. Jahrhundert entstanden zu sein, doch wurde die Um-mauerung bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts erneuert.

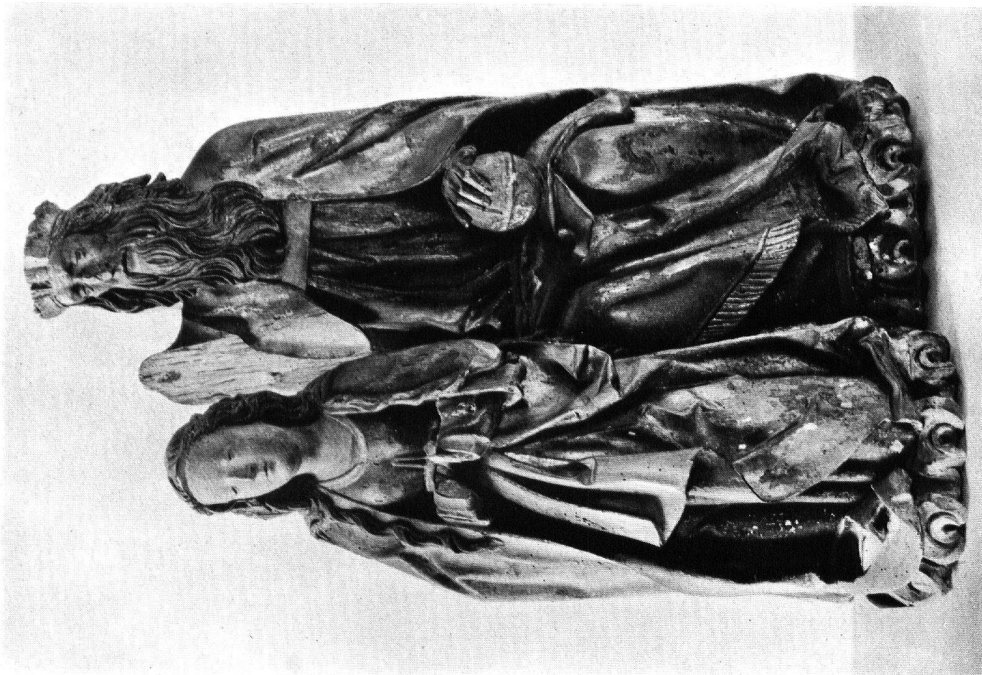
Vor allem ist diese Befestigung eine Ausdehnung der östlichen Anlage, und es dürften sich im Innern noch eine Reihe von Gebäuden befunden haben, welche der umwohnenden Bevölkerung im Kriegsfall als Aufenthaltsraum gedient haben. Außerhalb des Berings befinden sich ein tiefer, mit Steinbrocken zugedeckter Trichter, welcher zur Speisung einer Quelle diente und eine Zisterne für das gesammelte Regenwasser.

An Stelle der ehemaligen Schloßkapelle, welche Johannes dem Täufer geweiht war, entstand später eine Einsiedelei. Die Kapelle ist sicher schon im 14. Jahrhundert nachgewiesen und wurde um 1682 durch die Kapelle in Levron ersetzt. – Die Bewohner standen vermutlich als Ministerialen im Dienste der Grafen von Savoyen. – *Annales Valaisannes* XXII (1947), 4, S. 297 ff.

KANTON ZÜRICH

DÄTTLIKON. *Kirche.* Sie wurde unter der Leitung von Architekt R. v. Muralt einer vollständigen Renovation unterzogen. Dabei ließ man durch die Firma Christian Schmidt Söhne, Zürich, im Frühjahr 1947 auch die aus dem 14. Jahrhundert stammenden Malereien an der südlichen Innenwand des Schiffes (Jüngstes Gericht) reinigen und die früheren dunkeln Flickstellen aufhellen. Ebenso wurden die Rankenmalereien in den Nischen der beiden, die Wandmalerei beseitigenden, romanischen Fensterchen durch Abtönung des nachgedunkelten Grundes wieder besser sichtbar gemacht. Die Kosten dieser Gemälderestaurierung übernahm die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz. – *ASA* 1897, S. 61, XLVI, Bericht der Antiquarischen Gesellschaft (Zürich) 1908/09, S. 6; DP.

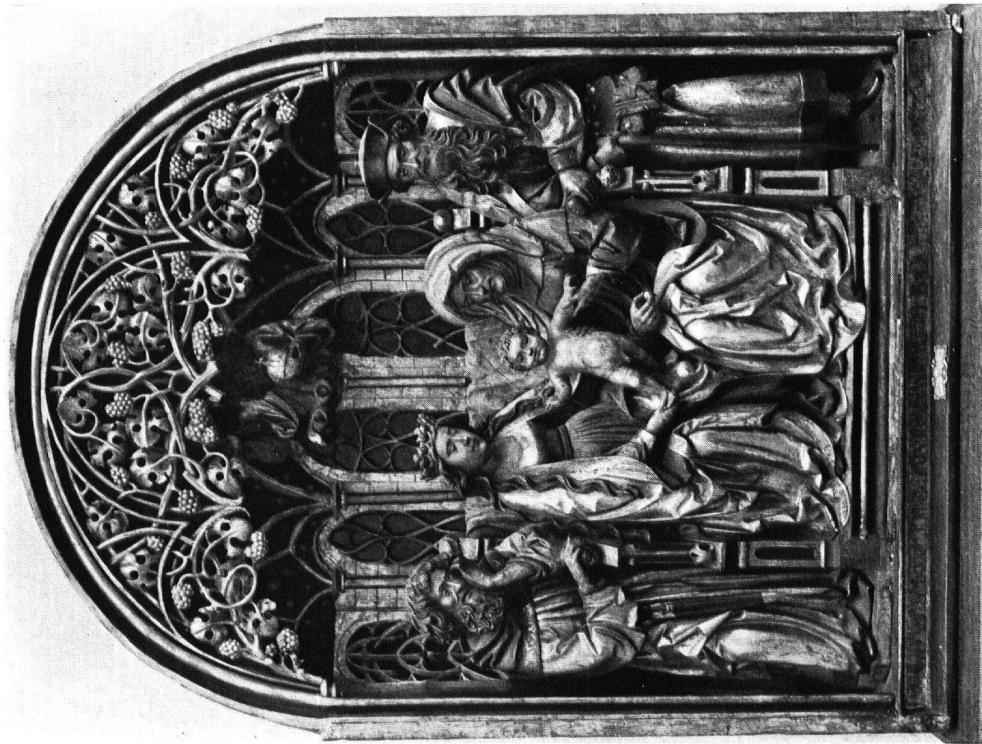
ZÜRICH. *Haus zum «Schwanen»*, Münstergasse 9. Bei der Planaufnahme des Hauses konnte Arch. H. H. Reimann, Zürich, die Stukkaturen im sogenannten Geßnerzimmer (Salomon Geßner, gest. 1788) als Arbeit des süddeutschen Meisters Johann Valentin Sonnenschein (1749–1828) nachweisen, von dem an Innendekorationen bis dahin in Zürich nur die Arbeiten im Haus «zum Kiel» (bis 1864 «zum Graben» genannt), Hirschengraben 20, bekannt waren. Die Stuckarbeit umfaßt ein ovales Medaillon mit einfachem Rahmen an der Decke, ein Lorbeergehänge an einem Durchgang in einen kleineren Nebenraum, und hier in einer Nische die Dreiviertelsplastik eines Apollo mit einer Leier, welche auf ein mit Widderköpfen geschmücktes Postament gestützt ist. Die ganze Komposition entwickelt sich aus einer stark profilierten Konsole und ist von einem hochovalen Rahmen umschlossen, welcher durch eine Lorbeergrünlande oben mit der Wand verbunden wird. Dazu kommt an der Decke ein ovales Medaillon mit Lorbeerkranzumrahmung, worin ein Putto mit Malutensilien (Palette, Pinsel usw.) schwebt. – *Zürcher Chronik* XVI (1947), S. 31 ff. – Seit dem Mai 1947 wird das Haus von Architekt A. Lincke einem vollkommenen Umbau unterzogen. Dabei trat im ersten Stock unter einer dicken Mörtelschicht eine mit Kugelsteinen in Ährenverband aufgeführte Mauer zutage. Auf der Gegenseite, der Nordmauer, wurden unter einem romanischen Rundbogenfries drei romanische Fenster – zwei davon gekuppelt – aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts freigelegt. Unter dem Eingang stieß man auf Fundamente, welche vor der Mitte des 18. Jahrhunderts errichtet worden sind und mit dem heutigen Aufbau nicht korrespondieren. – Photographische Aufnahmen A. Scheidegger, Zürich. – DP.



Phot. SLM

a

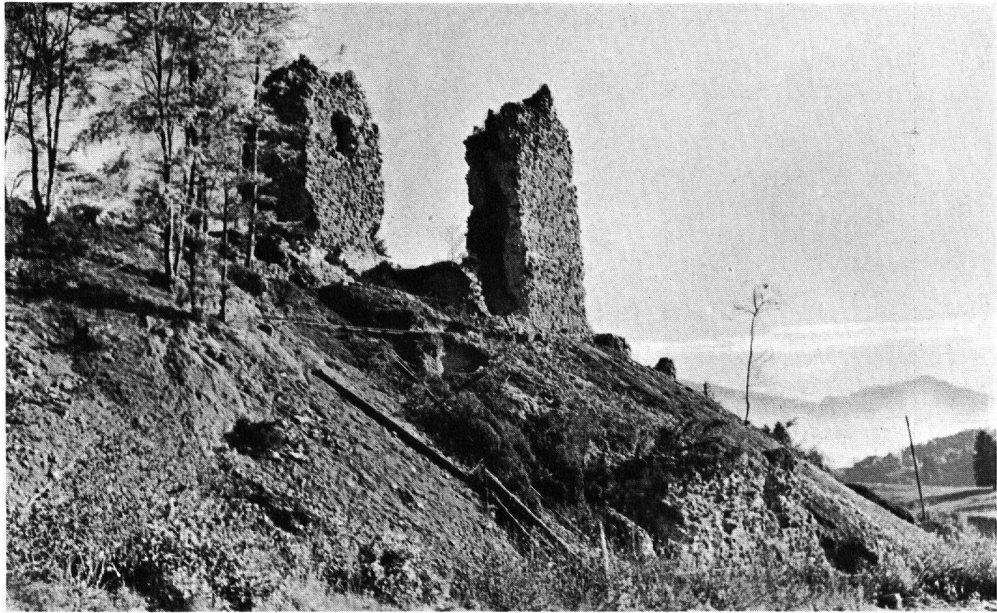
Marienkronung vom ehemaligen Hochaltar der Stiftskirche von Einsiedeln
Aus Pfäffikon (Schwyz). Zürich, Schweiz. Landesmuseum
(Nachrichten, S. 124)



Phot. SLM

b

Schnitzaltar aus der Kirche von Unterschächen. Im Sockel die Inschrift: «O·
HEILIGI·MOVTER·SANT·ANNA·SELB·DRIT·AMEN·1521·AH»
Zürich, Schweiz. Landesmuseum - (Nachrichten, S. 125).



a

Phot. S. Glasson, Bull.

Der Schloßhügel zu Beginn der Ausgrabungen nach dem Fällen der Bäume



b

Aufnahme Militärflugdienst

Auf dem mit Bäumen bestandenen Hügel in der Mitte des Bildes die Ruinen des ehemaligen Schlosses
Auf dem Plateau rechts die ausgegrabenen Teile der Vorburg

PONT-EN-OGOZ. AUSGRABUNGEN 1947
(Nachrichten S. 123)